

Eine Schatzkammer in Kleinbasel

Autor(en): Bettina Volz-Tobler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/57ecedd6-5487-4953-827c-293d72b742c4>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Eine Schatzkammer in Kleinbasel

Portrait eines Sammlers: Max Madöry und sein Cocteau-Kabinett an der Feldbergstrasse

Kurz vor seinem Tode, im Jahr 1962, hat Jean Cocteau ein kleines Buch gestaltet, das den Titel «Das Haus des Dichters – la maison du poète» trägt. In lockerer Folge sind hier Bilder, Objekte, Photos, Gedanken und Erinnerungen von Jean Cocteau zusammengetragen. In gewissem Sinne nehmen sie ein Cocteau-Museum vorweg, denn der Künstler selbst versucht hier, anhand von Objekten eine Art Biographie zu rekonstruieren. Vielleicht ist dies sogar nur so machbar, denn Cocteau behauptet von sich selbst, dass es ihm unmöglich wäre, seine eigene Biographie zu verfassen, so heftig sei der Wirbel der Ereignisse. Zugleich erteilte er auch jedem potentiellen Biographen eine Absage, indem er meinte, dass sein Leben jeden

Biographen entmutigen müsste. Und doch wagen sich immer wieder Verehrer an eine Cocteau-Biographie heran. So auch der Basler Lithograph Max Madöry, der in einer nun schon zwanzig Jahre dauernden Sammlertätigkeit eine beachtliche Dokumentation der vielfältigen Arbeiten Jean Cocteaus zusammengetragen hat und auf diese Weise den Künstler und Menschen zu rekonstruieren versucht. Doch bevor wir uns dem Kabinett zuwenden, wollen wir anhand von «la maison du poète» kurz die wichtigsten Stationen im Leben Cocteaus skizzieren.

Vom Wunderkind zum Mitglied der Académie française

Jean Cocteau wurde 1898 bei Paris in bürgerlichem Hause geboren. Als Jüngling wurde er in den Pariser Salons als eine Art dichtendes Wunderkind herumgereicht. Später distanzierte er sich von dieser aus seiner Sicht unseriösen Zeit und strebte ein ernsthaftes Künstlertum an, was schliesslich 1955 mit der Aufnahme in den Kreis der «Unsterblichen» der Académie française honoriert wurde.

Der Avantgarde verpflichtet

In den zwanziger Jahren war Paris einer der Brennpunkte der avantgardistischen Strömungen in Musik, Tanz und Malerei. Cocteau stand mit seiner Feder als Dichter, Essayist und Manifestschreiber an vorderster Front und kämpfte für die Sache der Neuen. In «la maison du poète» finden wir ganz zu Beginn ein von Cocteau gezeichnetes Portrait von Igor Strawinsky. Cocteau bezeichnet den Komponisten als «un de mes maîtres». Strawinsky, Picasso und Cocteau entwickelten zusammen eine fruchtbare Zusammenarbeit, indem sie für die legendären «ballets russes» komponierten, Bühnenbilder

Jean Cocteau:
Illustration aus
Deux Travestis.
(Cocteau-Kabinett
Basel.)



malten respektive Libretti verfassten. Eine weitere Zeichnung zeigt den Komponisten Erik Satie, der gegen den Impressionismus in der Musik Stellung bezog und von dem Cocteau schrieb, dass er ihn und seine Freunde einen «classicisme neuf» gelehrt habe. Die Aktivitäten der musikalischen Avantgarde, zu der auch Darius Milhaud, Poulenc und andere gehörten, wurden unter dem Namen «groupe six» zusammengefasst.

Cocteau – ein Picasso-Verehrer der ersten Stunde

Ganz wichtig war auch die Freundschaft, die ihn zeitlebens mit Picasso verbunden hat. Cocteau hatte schon sehr früh die überragende Bedeutung des Spaniers erkannt und diverse Essays über ihn verfasst. Als Erinnerung an Picasso hat Cocteau ein Photo ausgewählt, das ihn mit Picasso als Zuschauer bei einem Stierkampf zeigt. Indirekt spricht Cocteau damit auch sein eigenes Werk an, nämlich seinen Essayband «La Corrida du 1er mai», in welchem ein Aufsatz über Picasso enthalten ist. Es folgt ein Plakat der Firma Pernod, das im Atelier Picassos gehangen hat und mit der bahnbrechenden «Erfindung» des kubistischen Malens in Zusammenhang steht.

Opium – für Cocteau nicht nur ein literarischer Stoff

Ein anderes Photo, der Fotograf ist niemand Geringerer als Man Ray, zeigt den Jugendgeliebten und Dichterfreund Raimond Radiguet. Radiguet, der Verfasser von «Le diable au corps», verfolgte in der Schriftstellerei ähnliche Ideen wie Cocteau. Sehr früh jedoch, 1923, starb Radiguet an einer Typhuserkrankung. In der Folge von Radiguets Tod begann Cocteau Opium zu konsumieren und sollte trotz mehrerer Entzugskuren nicht mehr davon wegkommen. Die Erfahrungen des Entzugs sind in «Opium. Tagebuch eines Entzugs» (1929) festgehalten. Der Roman ist aber nicht gegen die Droge gerichtet, sondern stellt vielmehr eine kritische Würdigung dar.

Jean Marais und «le septième art»

Nur mittelbar wird an Jean Marais, den Lebensgefährten vieler Jahre und schauspielerischen Partner in Cocteaus Filmen erinnert: durch eine



Jean Cocteau:
Selbstbildnis 1957.
(Cocteau-Kabinett
Basel.)

◀

Kuriosität, einen Automaten, der einen Schwarzen darstellt und den Marais seinem Freund geschenkt hatte. Marais ist unzertrennlich mit dem filmischen Schaffen Cocteau verbunden. Auch hier hat Cocteau seinen Sinn für neue künstlerische Ausdrucksformen gezeigt, indem er schon früh mit diesem Medium zu arbeiten begann – wir denken dabei an den 1930 gedrehten Film *«Le sang d'un poète»* – und mit *«La belle et la bête»* einen Filmklassiker geschaffen hat.

Selbstzweifel

«La maison du poète» klingt mit Zeichnungen von Cocteau aus. Eine ist mit *«L'Épigone»* betitelt und Paul Klee gewidmet. Sie deutet vielleicht auf das Ringen hin, das Cocteau ein Leben lang mit sich und seiner Begabung und seinem Ideal von Kunst geführt hat. Ganz zu Beginn schrieb Cocteau nämlich, dass er auf dem falschen Weg angefangen habe, auf dem *«Weg des Erfolgs, der uns von uns selbst wegführt»*. Cocteau's Leben war ganz der Kunst gewidmet. Es spiegelt in seiner Problematik gewissermassen auch das zwanzigste Jahrhundert. Das Exemplarische dieser Künstlervita

macht wohl auch die Faszination aus, die Max Madöry bewogen hat, sich ab Anfang der siebziger Jahre bis heute mit Cocteau zu befassen.

Vom Sammeln und Bewahren zum Ausstellen: die Entstehung des Kabinetts

Lange war die Beschäftigung mit Cocteau eine ganz private Angelegenheit des Kleinbaslers Madöry. Eine wichtige Stellung nahmen natürlich die Bücher Cocteau's ein, denn trotz der vielen Betätigungen ist und blieb das Schreiben die Hauptdomäne des Franzosen. Ganz wichtig war in dieser Anfangsphase für Max Madöry die Hilfe des Antiquaren Alain Moirandat vom Haus der Bücher in Basel. Ihm verdankt der Sammler ganz wichtige Tips; ja die Sammlung wäre ohne diese Zusammenarbeit, so Madöry, nicht das, was sie heute ist. 1984 wurde die Sammlung einem weiteren Publikum geöffnet, zunächst jedoch nicht mit der direkten Absicht, daraus eine permanente Ausstellung zu machen. Vielmehr war es ein frisch renovierter Raum in der Wohnung von Max Madöry, die den Sammler auf die Idee brachte, mit den Zeichnungen aus einem bekannten Werk Cocteau's, dem Roman *«Les enfants terribles»*, eine

Der Sammler
Max Madöry
in seinem Kabinett. ▽

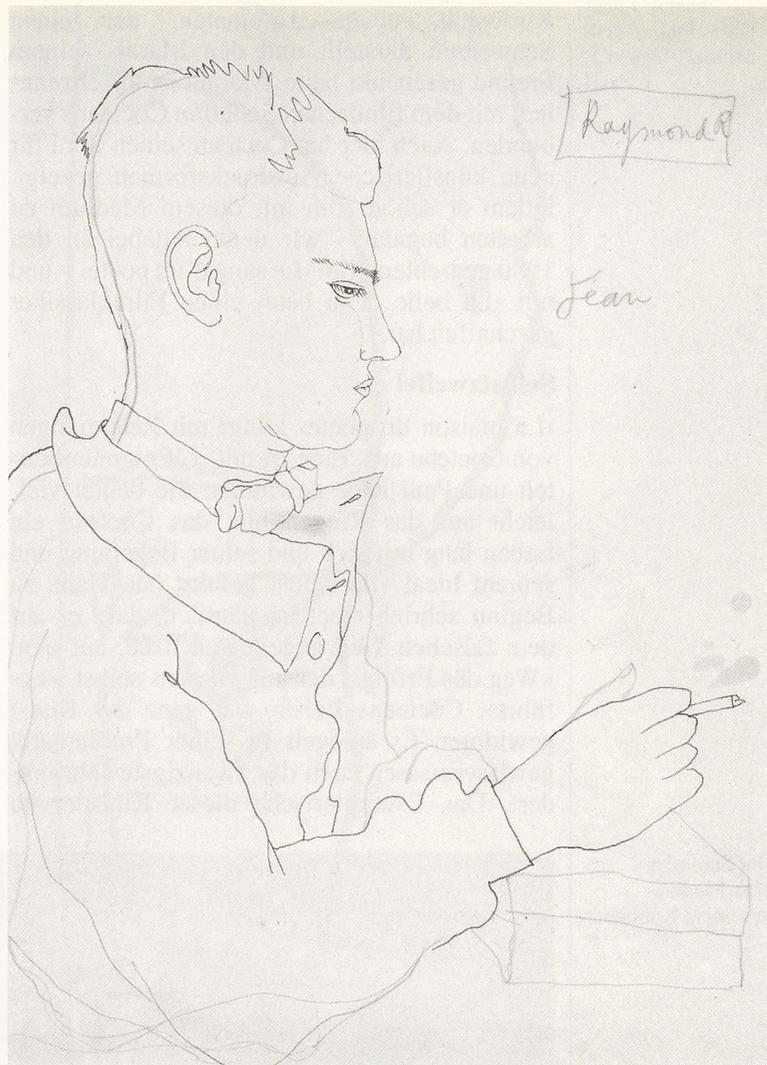


kleine Ausstellung zu machen. Die Zeichnungen – sie stammten aus einem zerfledderten Exemplar – wurden an die Wand gepinnt, es gingen Einladungen an Freunde und Bekannte, und damit fand die erste Ausstellung im zukünftigen Cocteau-Kabinett statt. Noch heute sind einige dieser Zeichnungen an den Wänden zu sehen, sie bilden aber längst nicht mehr die Hauptattraktion.

Ein Berg Sesam für <Cocteaologen>

Das Cocteau-Kabinett versammelt mittlerweile um die tausend Objekte aus Cocteaus vielseitigem Schaffen. Allerdings sind die Exponate weder inventarisiert noch katalogisiert noch museal beschriftet. Mit all diesen museologischen Fragen muss der Sammler und Autodidakt sich jetzt neuerdings auseinandersetzen, denn mit der Bekanntheit der Sammlung wachsen die an sie gestellten Ansprüche... Vorläufig genügt es aber noch, wenn das Inventar und die Informationen zu den Objekten im Kopf des Sammlers festgeschrieben sind. Der Reiz des Kabinetts geht nicht zuletzt gerade auch von der persönlichen Atmosphäre und der Anwesenheit des <allwissenden> Sammlers aus, der dem Besucher bereitwillig und geduldig Auskunft gibt.

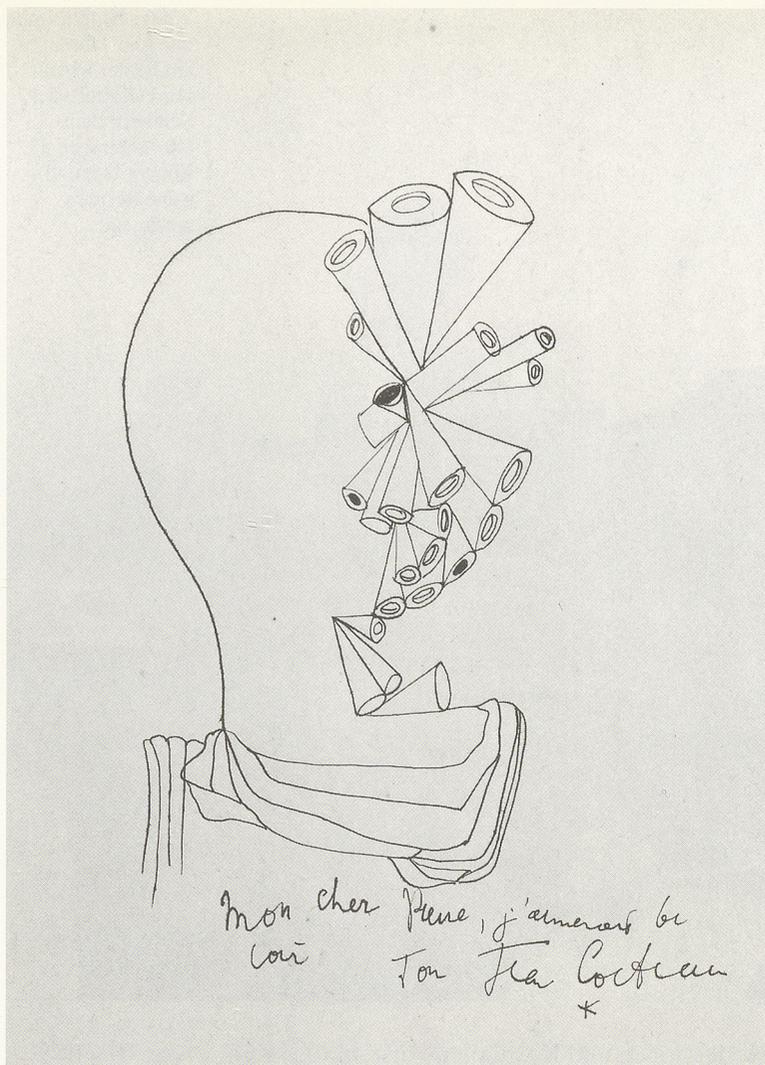
Das Cocteau-Kabinett bietet sowohl einen diachronen Querschnitt durch das Schaffen Cocteaus (von 1910 bis zum Tode des Dichters 1963) wie auch eine Dokumentation von den Arbeiten Cocteaus in den verschiedenen Kunstsparten. Den Grundstein zur Sammlung legte eine Zeichnung Cocteaus, die einen Faun darstellt. Max Madöry erstand sie 1970, noch bevor ihm der Name Cocteau irgend etwas sagte. Weder eine Kunstspekulation noch ein abstrakt-intellektueller Zugang zogen Madöry an, sondern die Linienführung, von der Cocteau mit dem ihm eigenen Pathos sagt: «Wenn ein Dichter zeichnet, wendet er die Schrift in einer anderen Form an und wandelt sie zur Zeichnung. Eine Linie schwebt von Anfang bis zum Ende ihres Weges in Todesgefahr.» Im Kabinett hängt auch ein Plakat, das für das 1920 uraufgeführte Ballett <Le bœuf sur le toit. The nothing happens bar.> wirbt. Es weist auf Cocteaus Aktivitäten rund um den <groupe six>. In diesem Falle hatte Darius Milhaud die Musik komponiert, während Cocteau das Libretto bei-



gesteuert hatte. Der für diese musikalische Stilrichtung programmatische Titel kam beim Publikum so gut an, dass daraufhin ein Bistro sich diesen Namen gab und andere Restaurants sich ähnliche Schöpfungen zulegten. Auch einem Romantitel Cocteaus widerfuhr diese Ehre, nämlich den <enfants terribles> – der Rückblick auf die wilden Jahre zwischen den beiden Weltkriegen zeigt, dass sich die damaligen Zeitgenossen dieses Epitheton ohne zu übertreiben zulegen konnten...

Ein weiteres Zeugnis von Cocteaus späterem Schaffen (1957/58) prangt mitten im Raum auf einem Sockel. Es handelt sich um eine Keramikvase in Form eines Widderkopfes mit zwei mächtigen Hörnern als Henkel. Die Anregung,

△
Jean Cocteau:
Raymond
Radiguet 1923.
(Cocteau-Kabinett
Basel.)



△
Jean Cocteau:
Opium, Illustration
zum gleichnamigen
Roman. (Cocteau-
Kabinett Basel.)

mit Ton zu arbeiten, geht wohl auf Picasso zurück, der damals dieses Material für sich entdeckt hat. Das Cocteau-Kabinett hat insgesamt fünf dieser Skulpturen ausgestellt, von denen eine recht grosse Anzahl noch existieren und die in einem speziellen Katalog auch schon dokumentiert sind. Auch mit Glas hat sich Cocteau versucht und zu Beginn der sechziger Jahre poetisch verspielte Gefässe und Skulpturen geschaffen. Hier ging die Anregung auf die amerikanische Mäzenin Peggy Guggenheim zurück. Max Madöry hat zwei der heute sehr seltenen Gläser erwerben können.

Ganz bedeutende Schätze birgt eine grosse Vitrine, in der viele wertvolle Erstausgaben des literarischen Schaffens von Jean Cocteau auf-

bewahrt werden. Selbstverständlich findet der Cocteau-Freund hier Erstausgaben der Romane «Le grand écart» (1923) sowie von «Les enfants terribles» (1929). Aber auch Gedichtsammlungen wie «Plein chant» (1923), Theaterstücke, etwa «Renaud et Armide» (1943), «Les parents terribles» (1938) fehlen nicht in der Sammlung. Auch Handschriften kann die Sammlung vorweisen. Einige hängen gerahmt an der Wand wie etwa Briefe Cocteaus mit Bemerkungen über Marlène Dietrich oder Jean Marais. Aber auch die Originalniederschrift von einem frühen Gedicht Cocteaus, «Colombin et Colombine» (1910 entstanden) sind ausgestellt. Der Sammler betont, dass er bei den Autographen auch besonders vom graphischen Aspekt, vom Schriftbild angetan ist.

Das Kabinett und sein Umfeld

Wir wollen das Cocteau-Kabinett und den Sammler Max Madöry via den schönen Salon seiner Wohnung an der Feldbergstrasse 57 verlassen. Denn das Kabinett lebt auch von seiner Einbettung in die sehr sorgfältig eingerichtete, ja schon fast an ein Bühnenbild erinnernde Wohnung des Sammlers.

In angenehmem Dämmerlicht sieht der Besucher eine Empirekommode, in einer Ecke steht ein gondelartiges Empirebett, in einer anderen Ecke lädt ein Tischchen mit schönen Sesseln zum Absitzen und zu einem Gespräch ein. Kein Objekt im Raum ist zufällig gewählt, allen gemeinsam ist die vom Sammler bewunderte gute Form, die sich als harmonisches Gefühl auf den Besucher überträgt und so eine ganz spezielle, gediegene Atmosphäre zaubert. Damit erreicht Max Madöry auch etwas, was Jean Cocteau mit seinem Schaffen bewirken wollte: etwas Poesie in die Welt und über die Dinge bringen.

Literatur

Jean Cocteau, Das Haus des Dichters – la maison du poète, Zürich 1962.

Jean Cocteau, Brief an die Amerikaner, Stuttgart 1986.
Franz Josef Hall, Jean Cocteau. Essays zu Werk und Wirkung, Bielefeld 1987.

Arthur King Peters, Jean Cocteau and his World, London 1987.

Jean Cocteau, Werkausgabe in 12 Bd., Hrsg. Reinhardt Schmidt, Frankfurt 1988.